

Danach fuhr Jesus weg über das Galiläische Meer, das auch See von Tiberias heißt. Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. Jesus aber ging auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden. Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silber Groschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder ein wenig bekomme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; aber was ist das für so viele? Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer. Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, soviel sie wollten. Als sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. Da sammelten sie und füllten von den fünf Gerstenbrot zwölft Körbe mit Brocken, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren. Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Als Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er selbst allein.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Das heutige Evangelium von der Speisung der 5.000 ist ein dankbares Predigtwort. Was stecken doch für wunderbare Erkenntnisse im Bericht über dieses Wunder. Da ist die Menschenliebe des Herrn zu nennen oder seine Allmacht, in der er aus wenigen Broten und einigen Fischen eine riesige Volksmenge satt machen konnte. Lesen wir unser Evangelium aber etwas genauer, dann ist da auch von Zweifel und Irrtum die Rede. Haben die Menschen damals verstanden, was sie mit eigenen Augen sahen und mit eigenen Ohren hörten? Es stellt sich die Frage, was Jesus mit dem Wunder der Speisung überhaupt bezweckte. Ja, welche Bedeutung hat dieses Evangelium für uns heute? So bekannt die Speisung der Fünftausend auch ist, wir wollen sie heute noch einmal anschauen und dabei etwas tiefer blicken. Der Bericht von der wunderbaren Speisung ist eine Predigt, die uns Jesus selbst durch sein Handeln und sein Reden gibt. Was ist der Inhalt dieser Predigt?

Das predigt uns Jesus mit der Speisung der 5.000

- I. Ich sehe eure Not und behebe sie!**
- II. Ich sehe euren Glauben und prüfe ihn!**
- III. Ich sehe euren Irrtum und wehre ihm!**

Ruhe war gewiss etwas, was Jesus während seiner öffentlichen Wirksamkeit nur selten fand. Ruhe brauchte er für sich selbst, um ungestört mit seinem Vater reden zu können. Um diese Ruhe zu finden, zog er sich immer wieder von den Menschen zurück. Ruhe brauchte er auch, um ungestört seine Jünger zu unterweisen. Und um diese Ruhe zu haben, fuhr Jesus an diesem Tag mit seinen Jüngern über den See Genesareth an das östliche Ufer des Sees. Hier ging er mit den Zwölfen auf einen Berg und redete mit ihnen über all das, was sie in den letzten Tagen und Wochen erlebt hatten. Was für segensreiche Stunden müssen das für die Jünger gewesen sein. Ganz allein mit Jesus zu sein, seine Worte zu hören, ihm Fragen stellen zu können und seinen Antworten zu lauschen. In Momenten wie diesen wird den Jüngern immer wieder das Herz aufgegangen sein. Und solche Stunden waren auch bitter nötig. Denn trotz all den Wundern, die sie schon gesehen hatten, waren die Jünger doch immer noch tief in ihren menschlichen Gedanken verwurzelt und gefangen, wie wir an dem folgenden Geschehen sehen werden.

An diesem Tag nun war die Ruhe nur von kurzer Dauer. Eine riesige Menschenmenge war Jesus und seinen Jüngern gefolgt. Hatten diese ein Boot benutzt, so liefen die Menschen am Ufer entlang, um Jesus bald einzuholen. Sie strömten ihm zu und es wird uns auch gesagt, warum sie zu ihm kamen: „...weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.“ In Galiläa und vor allem in Kapernaum hatte Jesus vielen Kranken und Besessenen geholfen. Gerade hier erfüllte sich das prophetische Wort aus dem Buch Jesaja: „Sagt den verzagten Herzen: »Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.« Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorberechen und Ströme im dürren Lande.“ Indem Jesus diese prophetischen Worte erfüllte, brachte er in so manches Haus in dem bisher Leid und Kummer wohnte, große Freude. Doch er tat noch mehr. Er zeigte den Menschen, dass die Zeit der Erfüllung angebrochen war. Der Messias war da, er lebte mitten unter ihnen.

Die Zeichen sahen die Menschen und auf diese Zeichen hin folgten sie Jesus überall hin. Ihre Kranken sollten geheilt werden und nicht wenige wünschten sich wohl auch, dass ihre Sensationslust gestillt würde. „Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?“ Wir werden noch darauf zu sprechen kommen, dass Jesus diese Frage stellte, um den Glauben seiner Jünger zu prüfen. Aber das sollten wir nicht übersehen, dass Jesus sehr wohl erkannte, worin die Not bestand, in die sich die große Volksmenge begeben hatte. In der Einsamkeit der Gegend, in der sie sich nun befanden, gab es nichts zu essen. Und sicher hatten sich die Leute nicht für einen langen Ausflug vorbereitet. Als sie unerwartet sahen, dass sich Jesus aus ihrer Stadt entfernt hatte, folgten sie ihm sofort. Da wird keiner erst Brot gebacken haben, um sich unterwegs stärken zu können.

Jesus sieht die Not und er will die Not beheben. Das ist der erste Teil der Predigt, die uns Jesus mit der Speisung der Fünftausend hält. Er sieht den leiblichen Hunger der Menschen, er sieht ihre Krankheiten. Er sieht, welche Nöte sie in diesem Leben zu dulden haben. Das ist uns zum Trost gesagt und auch dazu, nicht im Gebet nachzulassen. Die vierte Bitte des Vaterunsers dürfen und sollen wir mit ganzem Nachdruck vor unseren himmlischen Vater bringen. Ja, wir sollen sie im Vertrauen auf seine väterliche Güte sprechen. Mag sein, dass wir nur die geringen Gaben sehen, die uns zur Verfügung stehen. Die fünf Brote und zwei Fische, die wir oft vor Augen haben, sind nicht viel. Aber Jesus weiß auch aus geringen Dingen Großes zu machen, so dass wir volle Genüge haben.

Jesus sieht die Not und er will die Not beheben. Als Jesus damals die Menschen zu sich kommen sah, da sah er nicht nur deren äußere Nöte. Vor seinem Blick taten sich die Herzen auf. Was wird er da nicht alles an inneren Nöten gesehen haben? Gerade wegen dieser Nöte ist Jesus ja zu uns Menschen gekommen. Da waren die Kranken, die unter der Anfechtung litten, ob Gott sie denn noch lieb habe. Da waren die Verzweifelten, die Traurigen und die Einsamen, die nach Halt und Sinn für ihr Leben fragten. Und da waren die Selbstsicheren, die sich gar nicht um ihr gestörtes Verhältnis zu Gott kümmerten. All diese Menschen standen vor Jesus und er sah ihre Nöte. Mit eben diesem Blick sieht Jesus auch heute auf uns Menschen. Auch das ist uns zum Trost gesagt. Wenn Jesus Nöte beheben will, dann dürfen wir das für unser irdisches Leben wissen. Viel mehr noch sollen wir es aber für die seelischen Nöte glauben. Um diesen Glauben zu stärken, hält uns Jesus auch die Predigt von der Speisung der Fünftausend. In ihr sagt er: Ich sehe eure Not und behebe sie!

II. Ich sehe euren Glauben und prüfe ihn!

Von einem Schüler wird wohl nichts so sehr gefürchtet wie eine unangekündigte Klassenarbeit. Dann gilt es zu zeigen, was man weiß und ob man das Wissen auch wirklich anwenden kann. Auch der Schüler Philippus sollte nun einmal zeigen, was er in seiner Zeit als Jünger Jesu gelernt hatte. Darum heißt es in unseren Predigtversen: *„Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte.“* Die Antwort, die der Jünger auf Jesu Frage gab, war sachlich vollkommen in Ordnung. Für 200 Silber Groschen konnte man nicht genug Brot kaufen, um alle satt zu bekommen. Damit erfahren wir wohl auch, wieviel Geld Judas in seinem Beutel hatte. Selbst wenn Jesus und seine Jünger ihr ganzes Vermögen gegeben hätten, es hätte nicht gereicht. Und wo sollten sie in der einsamen Gegend Brot kaufen? So blieb unter dem Strich nur ein „Unmöglich“ stehen. Absolut vernünftig, was Philippus antwortete und trotzdem falsch. Die eigentliche Prüfung hat der Schüler Philippus nicht bestanden. Warum? Weil er in seiner Lösung nicht alle Faktoren berücksichtigt hatte. Ja, er hatte die Aufgabe selbst nicht richtig verstanden. Die Frage war gar nicht, wo man Brot kaufen kann, sondern vielmehr, wie man mit scheinbar unlösbaren Problemen umgeht.

So wie Jesus die Herzen der Menschen sah, die mit all ihren Nöten zu ihm kamen, so sah er auch den Glauben seiner Jünger. Und er sieht ihn bis heute bei uns. Wo kaufen wir Brot, fragte er Philippus. Wer heilt deine Krankheit, fragt er dich. Wer bringt deine kaputte Beziehung wieder in Ordnung? Wer nimmt dir deine Ängste und wer gibt dir Kraft für deinen ganz normalen Alltag? Wenn Jesus uns derart fragt, dann sieht er unseren Glauben und prüft ihn ebenso, wie den Glauben des Philippus. So unterschiedlich die Anfragen auch sein mögen, die Jesus uns in unseren ganz persönlichen Lebenslagen stellt, immer geht es letztlich um die Frage, wieviel wir ihm zutrauen und ob wir ihn auch in unserer Lebensplanung berücksichtigen. Philippus hatte genau diesen Faktor in seiner Rechnung vergessen. An alles hat er gedacht, nur daran nicht, dass Jesus selbst bei ihm war und aus einem „Unmöglich“ ein „Möglich“ machen kann. Bei Gott ist kein Ding unmöglich! Weil Philippus und auch der Jünger Andreas all das nicht bedacht haben, blieb das Ergebnis ihrer Rechnung falsch, auch wenn es menschlich vollkommen richtig war, was sie sagten.

Ich sehe euren Glauben und prüfe ihn! Das ist das Zweite, was uns Jesus in seiner Predigt von der Speisung der Fünftausend sagt. Wenn Jesus unseren Glauben prüft, dann gewiss nicht, um selbst zu wissen, wie es um uns steht. Für sich braucht er diese Prüfungen nicht. Für uns prüft er den Glauben, damit wir erkennen, wo unser Glaube schwach ist. Unter seinen prüfenden Blicken dürfen wir auch erkennen, wie stark der Glaube sein kann, wenn es darum geht, durch die dunklen Täler des Lebens zu gehen. Denn das ist ja eine altbekannte Wahrheit, dass es vor allem die bösen Zeiten sind, die uns nach Jesus fragen lassen. Erst wenn wir die Grenzen unserer eigenen Möglichkeiten erkannt haben, bleibt uns nichts anderes, als uns ganz zu Jesus zu fliehen und uns ganz seiner mächtigen und barmherzigen Hilfe anzubefehlen.

Aber muss es erst bis zum Äußersten kommen, damit wir Jesus auch in unsere Rechnung einbeziehen? Das sollte es nicht. Damals wird es auch nicht so gewesen sein, dass die Menschen kurz vor dem Verhungern standen. Auch wenn Jesus das Brotwunder nicht getan hätte, hätten wohl alle die Not überlebt. Und doch ist es dem Herrn ein Anliegen, den Menschen zu helfen. So sieht er auch unsere ganz alltäglichen Sorgen und Nöte, unsere Fragen und Zweifel. Er sieht, wie wir nach Lösungen suchen und woher wir Hilfe erwarten. Was er bei uns

sucht, ist der Glaube, der ihn in allen Lebenslagen, in Freude und Leid, auf der Rechnung hat. Dazu prüft er auch unseren Glauben, damit er stark wird und bleibt bis an unser Ende. Diese Prüfungen wollen wir uns gern gefallen lassen, denn sie dienen uns zum Besten. Das predigt uns Jesus mit der Speisung der Fünftausend: Ich sehe eure Not und behebe sie! Ich sehe euren Glauben und prüfe ihn!

III. Ich sehe euren Irrtum und wehre ihm!

Es war erneut ein großes Zeichen, das Jesus am Ufer des Sees Genezareth tat. Ein Wunder, das die Menschen in Staunen versetzte und das sie auch zum Nachdenken bewog. Was war das für ein Mann, der solche Macht hatte? Die Antwort, die sie sich gaben, war richtig. Es heißt: „Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.“ Welchen Propheten meinten sie? Den, von dem Mose einst sprach: „Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen.“ Darin irrten die Menschen nicht, als sie in Jesus den verheißenen Propheten erkannten. Die Zeichen die er tat, waren ja auch dazu geschehen, dass sie ihn als verheißenen Messias ausweisen sollten. Deshalb heilte Jesus so viele Kranke und deshalb tat er auch dieses Wunder der Speisung. Dieses Wunder war eine Predigt an das versammelte Volk, an die Jünger und auch an uns, die wir heute dieses Evangelium betrachten. Mit der Speisung der Fünftausend ging es Jesus nicht als erstes um die leeren Bäuche des Volkes, sondern um ihre und um unsere Herzen.

Damals erkannten die Menschen, dass Jesus der verheißene Messias ist. Aber sie lebten in einer falschen Erwartung. Sie irrten sich, wenn sie Jesus als ihren irdischen Heilsbringer bejubelten. So war ihre Enttäuschen auch groß, als er sich ihnen entzog. *„Als Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er selbst allein.“*

Ich sehe euren Irrtum und wehre ihm! Das ist der dritte Teil der Predigt, die uns Jesus selbst mit dem Wunder der Speisung hält. Er stellt uns damit die Frage, was wir von ihm erwarten und ob unsere Erwartungen mit dem übereinstimmen, was er uns sein will. Über Jesus sind viele Irrtümer im Umlauf. Viele Erwartungen werden mit ihm verbunden. Vieles davon ist falsch und darum ist es immer wieder nötig, auf das zu hören, was Jesus selbst von sich sagt. Er lässt sich nicht vereinnahmen. Damals ließ er sich nicht zum König machen, heute lässt er sich nicht zum Sozialreformer stilisieren. All diesen Irrtümern wehrt er mit seinen eigenen Worten. Einen Tag nach der Speisung redete er zu den Menschen, die voller Unverständnis waren, weil sich Jesus von ihnen zurückgezogen hatte. Dabei waren seine Worte deutlich: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid. Schafft euch Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die bleibt zum ewigen Leben. Die wird euch der Menschensohn geben; denn auf dem ist das Siegel Gottes des Vaters.“* Welche Hoffnung dürfen wir mit Jesus verbinden? Die, dass er unsere Seele satt macht. Dass er uns die Erlösung von Sünde, Tod und Teufel schenkt. Jesus ist das Brot des Lebens, wie er damals weiter sagte. Gemeint ist das ewige Leben, mit dem unsere wenigen Erdentage nicht zu vergleichen sind. Die Speisung der Fünftausend wird uns auch darum berichtet, damit wir uns vor dem Irrtum hüten. Jesus will unserem Irrtum immer wieder wehren und dazu lässt er uns Dinge verkünden, die uns nicht immer in den Kram passen, die gegen unseren Verstand und die eigenen Vorstellungen sprechen. Aber sie sind uns zum Heil gesagt und deshalb lasst uns auf seine Worte achten. Das gilt nicht nur für die Predigt, die uns Jesus mit der Speisung der Fünftausend hält. In ihr aber

lässt er uns sagen: Ich sehe eure Not und behebe sie! Ich sehe euren Glauben und prüfe ihn!
Ich sehe euren Irrtum und wehre ihm.

Amen.



1. Nun lasst uns Gott, dem Her - ren, Dank
sa - gen und ihn eh - ren für al - le sei - ne
Ga - ben, die wir emp - fan - gen ha - ben.

2. Den Leib, die Seel, das Leben / hat er allein gegeben;
/ dieselben zu bewahren, / tut er nie etwas sparen.

3. Nahrung gibt er dem Leibe; / die Seele muss auch
bleiben, / obwohl tödliche Wunden / sind kommen
durch die Sünden.

4. Ein Arzt ist uns gegeben, / der selber ist das Leben: /
Christus, für uns gestorben, / der hat das Heil erwor-
ben.

5. Sein Wort, sein Tauf, sein Nachtmahl / hilft gegen al-
les Unheil; / der Heilig Geist im Glauben / lehrt uns da-
rauf vertrauen.

6. Durch ihn ist uns vergeben / die Sünd, geschenkt das
Leben. / Im Himmel solln wir haben, / o Gott, so große
Gaben!

7. Wir bitten deine Güte, / wollst ferner uns behüten, /
die Großen und die Kleinen; / du kannst's nicht böse
meinen.

8. Erhalt uns in der Wahrheit, / gib ewigliche Freiheit, /
zu preisen deinen Namen / durch Jesus Christus. Amen.

T: Ludwig Helmbold 1575 • M: bei Nikolaus Selnecker 1587